

## **Northoff, Heinz Thomas (2003) Graffiti. Die Sprache an den Wänden.**

Diplomarbeit, Universität Wien. Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät, Inst. für Europäische Ethnologie. Betreuer: Bockhorn, Olaf

Vergleichung rezenter Graffiti mit denen aus dem römischen Altertum hinsichtlich Thematiken, Zahlen und Ausdrucksweisen.

Eine der ältesten Varianten in der heutigen Pluralität der Kommunikationsformen stellen die Äußerungen mittels verbaler Graffiti dar. Dass sie für zahlreiche Menschen weltweit nicht die Bedeutungsloseste ist, erweist sich allein durch ihre anhaltende Präsenz in der menschlichen Kulturgeschichte. Man kann getrost von einer Kultur(en)konstante sprechen.

Die Breite der Themenpalette in der „Sprache an den Wänden“ ist enorm. Sie reicht von Befreiungsversuchen emotioneller Natur (Ventilfunktion) über die Sexualität bis zu politischen Drohungen, von Warnungen (Menetekelfunktion), die keine Veröffentlichung in den Massenmedien finden, bis zu Aufforderungen zu bestimmtem politischen Handeln. Das Themenspektrum blieb seit der Antike etwa das gleiche, jedoch ambivalent in den Schwerpunkten.

---- mehr lesen ---

Da die unerfragten Äußerungen an den Innen- und Außenwänden gesellschaftliche Verhältnisse, Befindlichkeiten und Einstellungen in Zeit und Raum widerspiegeln können, lassen sie sich auch zur Interpretation derselben vor dem jeweiligen Zeithintergrund heranziehen. Größtes Interesse zeigte die Graffiti-Forschung hinsichtlich tatsächlicher oder scheinbarer geschlechtsspezifischer Problematiken und Zuschreibungen, die in dieser Äußerungsform offenbar werden oder sich aus ihr herausarbeiten lassen.

In der Tat ist in Graffiti, vor allem während der letzten vier Jahrzehnte, die auffälligste Wandlung in der Sprache der Mädchen und Frauen zu beobachten gewesen. Kinsey beispielsweise führte 1953 die geringe Anzahl von Zeichnungen oder Wortgraffiti sexuellen Inhalts auf Frauenklos noch auf genetisch bedingte Unterschiede zurück. Eine lange umstrittene These, welcher 1984 die Sozialwissenschaftlerinnen Barbara Schaeffer-Hegel und Ulrike Strate an der Universität Bielefeld die These von den geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Selbstkontrollmechanismen der Geschlechter gegenüberstellten. Zugleich weisen sie hinsichtlich der Dialog-Graffiti auf die größere Anzahl der Wortmeldungen bei den Frauen hin und auf die konzentriertere, aber prinzipiell offenere Fokussierung des jeweiligen Themas. Ausdrucksweise und Anzahl der von Frauen gesetzten Graffiti weisen heute insgesamt immer noch starke Unterschiede zu jenen der Männer auf. Diese verringern sich jedoch stetig, und auch in der Themenauswahl nähern sie sich an.

Insbesondere während der Wahlkampfzeiten aber vervielfacht sich die Zahl der erwachsenen SchreiberInnen. In oft jahrelanger Dauerhaftigkeit scheinen auch Botschaften von älteren EinzelgängerInnen auf, die zumeist auf psychische Problematik ihrer UrheberInnen, sei es beispielsweise in puncto Hass auf bestimmte Andere oder in puncto Gefühlen des Verfolgtseins, schließen lassen und in der Regel stereotyp verfasst sind. Nur selten begegnet man hier einer lebenswürdigeren Erscheinungsform, wie jener des sogenannten Lateiners, der in Wien und Umraum Reklameschriften auf Plakaten und Texte öffentlicher Tafeln ins Lateinische übersetzt. Ihm hatte ich bereits vor zehn Jahren ein eigenes Kapitel im StadtLeseBuch/Letztes VolksBuch gewidmet, einer literarischen Kunstform, die sich aus dem Basismaterial WortGraffiti entwickelte.

Gerade aber durch die vielfache Bezüglichkeit der Sprache an den Wänden auf uns alle und unsere alltägliche Lebenswelt kann als gegeben angesehen werden, dass verbale Graffiti als Forschungsfeld

nicht nur „auch“ in der Volkskunde zu verorten, sondern geradezu als in ihr zentral beheimatet anzusehen sind. Schließlich trifft die Behandlung der in diesem Feld gestellten Forschungs-Fragen die spezifischen Aspekte der Volkskunde überhaupt. Die Graffiti-Forschung untersucht nicht allein die Erscheinung und die Erscheinungstypen der Graffiti in Raum und Zeit, sondern sucht vor allem nach deren Funktionen für die HandlungsträgerInnen und ihren allgemeinen und speziellen sozialen Bedeutungen. Hier ist wiederum beispielhaft der Bogen zu ziehen zu dem Thema, das die Forschung auf diesem Gebiet besonders beschäftigt/e, nämlich erkennbare Unterschiede zwischen den Graffiti der beiden Geschlechter und damit der Geschlechter selbst – und natürlich deren Wandel.

Aus verschiedenen Disziplinen liegen bereits Einzelbefunde vor, die zumeist auf sehr enge „Gebiete“ wie Institutionen bzw. deren Toiletten beschränkt sind. Doch verbreitern sich Erfahrung und Wissen, und die Sammlertätigkeiten haben sich in den letzten Jahrzehnten dank der leistbareren modernen Dokumentationsmethoden unter den WissenschaftlerInnen und den sonst am Material Interessierten verstärkt. Mit Hilfe des anwachsenden Doku-Materials, insbesondere aber aus den Arbeitsweisen der Volkskunde, Geschichte, Kunstgeschichte, Archäologie, Tiefenpsychologie, Linguistik, Sexualwissenschaft etc. wird sich bald eine Methodenlehre der Graffiti-Forschung synthetisieren lassen. Dies wäre jedoch mit jenem Maß an Skepsis zu begrüßen, welches sich gegen ein „Festnageln“ auf eine Methode verwehrt, die den Blick auf eine lebendige Äußerungsform aus dem Volk mit der Zeit eher versteinern könnte als beleben.

Nachdem der sachliche Zusammenhang des historischen Materials mit dem heutigen in Einzelaspekten (Typologie nach Aussagen, Anbringungsorten etc.) und im Gesamtaspekt (Verbreitung, Gegensprache der „Unteren“ etc.) eindeutig gegeben ist, kann das Phänomen in den Umkreis der Lebenswirklichkeit seiner jeweiligen ProduzentInnen gestellt und so vielschichtiger untersucht werden. Umgekehrt kann ebenso aus dem Phänomen und dessen UrheberInnen der Zusammenhang mit dem Alltagsleben erschlossen bzw. deren Umwelt teilweise rekonstruiert werden. In summa und im Verein mit anderen wissenschaftlichen Erkenntnissen ist dadurch ein Bild vergangenen Volkslebens herstellbar und rezentes Volksleben neu oder besser zu verstehen, bzw. sind Erkenntnisse aus anderen Fachgebieten zu erhärten oder zu kritisieren. Schicht- und gruppenspezifische Sichtweisen zu bestimmten Zeiten können unter dem Aspekt der Gegenüberstellung von Meinungen derer „oben“ und derer „unten“ differenzierter dargelegt und ihr Wandel sowie Gründe ihres Wandels besser erkannt werden.

Gelingt es, glaubhafte Quellen aufzuspüren, werden wir mit anzunehmender Sicherheit auf historische Oppositionsstellungen im Volk stoßen, die in den elaborierten Schriften der jeweils zeitgenössischen Obrigkeit kaum oder nur in einseitiger Weise Erwähnung finden. Auch würde uns der Charakter der jeweiligen Obrigkeit und damit des durch diese bestimmten sozialen Raumes des Volks oder von Volksteilen mittels dieser non-reaktiv gesetzten Aussagen von einem anderen Blickwinkel offenbart. Detlev Kraack beispielsweise hat reichlich Quellen aufgeschlossen und konnte mit seiner Arbeit über die spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Graffiti der Reisenden zu den heiligen Orten des Christentums das Wissen über diese Zeit vervollständigen und das heutige Bild von dieser Zeit in seiner Lebendigkeit stark erweitern.

Es ist also ein vordergründig unscheinbares Graffito ein Teilchen aus einem Handlungskomplex und der Gedanke im Graffito eine symbolische Dokumentation davon, die uns zu erzählen vermag, wie Individuen aus dem Volk das Leben im Spannungsfeld der auf sie eindringenden Kräfte verstanden und bemeisterten. Nichts anderes aber als die Zusammenfügung all solcher Teilchen zu einem bis ins Heute verfolgbar „Lebens“-Faden, der dann letztlich als Pfad durch die Geschichte der Volkskultur daliegt, ist Aufgabe der Volkskunde.

Insgesamt ist die Untersuchung der Graffiti gewissermaßen eine „von hinten aufgeäumte“ Erkundung im non-reaktiven Verfahren. Man findet die Antworten als Selbstaussagen in ungeschminktester Form

an den Wänden vor und filtert aus ihnen die wichtigsten Fragen. Aus dieser Sicht ist die Gesamtheit der Sprache an den Wänden Ergebnis eines mit unzähligen Personen nur fiktiv geführten Interviews. Die Antworten sind sehr fragmentarisch und so gegeben, als hätten alle Befragten durcheinander geredet. Die Fragmente zu ordnen, die Bedeutungsstümpfe zu interpretieren, um über die Haltungen zu den Handlungen und zum Verhalten der AutorInnen vorzudringen, das ist m.E. Aufgabe einer volkskundlichen Graffiti-Forschung mit dem Ziel des besseren Verständnisses der unterschiedlichsten Gruppen und Kulturen. Nur mit diesem Verständnis ist es möglich, verfestigte subjektive Deutungsmuster aufzuweichen.

Für mich persönlich stellen die meist anonymen Botschaften in Graffiti nicht nur des öfteren vergnüglich-stille Gesprächspartner auf öden Alltagswegen dar, sondern ich lese an ihnen nicht selten die große Welt aus der kleinen ab und viele ansonsten verschwiegene Meinungen, Gefühle und Einstellungen von Personen, in deren Mitte ich lebe.

Historisch stellen die verbalen Graffiti einen – leider nur je kurzlebigen - Teil des aufgeschriebenen Gedächtnisses der Menschheit dar. Sie bilden einen Gegenstand der lebt und für dessen Lebendigkeit derzeit kein Ende abzusehen ist. Ihre aktuellen Erscheinungen wissenschaftlich zu studieren ist Studium an der Gesamtmentalität der Menschheit. Und aus dieser heraus sind die Handlungen der Menschen zu verstehen.